



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Beile oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen vor dem Tageslander die dreigestaltige Correspondenz-Beile oder deren Raum 40 Bgr.

Nr. 19.

Sonntag, den 23. Januar 1887.

88. Jahrgang.

Amlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die für die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag auf Grund der den hiesigen Hausbesitzern zur Aufnahme der wahlberechtigten Bewohner zugestellten Formulare, aufgestellten Wählerlisten der Stadt Halle, werden in Gemäßheit des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869 in den Tagen

vom 24. bis incl. 31. Januar d. J.

in unserem Stadtbüro zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Unter Hinweis auf § 3 des Reglements kann Jeder, der die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei uns schriftlich anzeigen oder am Orte der Auslegung zu Protokoll erklären, und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Wähler ist jeder unbescholtene Staatsbürger des deutschen Reichs, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.

Für Personen des Soldatenstandes des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallit-Verfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armeunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldmitteln beziehen, oder im letzten der Wahl vorher gegangenen Jahre bezogen haben;
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Halle a. S., den 22. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die noch nicht regulierten Theile der oberen Leipzigerstraße eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Vornehmern zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registrierung, Zimmer Nr. 15 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes zur Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalb einer präfixirten Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle, den 20. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die seit Anfang dieses Monats fälligen Zinscupons und Sparfängeln der von Bauunternehmern u. für Pfalter- und Trottoir- u. Herriellungen, von Pächtern städtischer Grundstücke und von Vierteranten, Unternehmern u. i. v. hinterlegten Rationen können in unserer Depostaltale, Rathaus Zimmer Nr. 6, gegen Darlegung und Vorzeigung der Depostaltquittung in Empfang genommen werden.

Halle a. S., den 12. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung der jetzt an den Dienstmann Zöpp vermieteten, aus Stube, Kammer und Küche bestehenden Wohnung in dem städtischen Hause Blücherstraße 3, zunächst auf ein Jahr vom 1. April d. J. ab bis dahin 1888 und demnach fortlaufend, gegen eine vierteljährliche Kündigung, ist ein Termin auf

Mittwoch den 2. Februar d. J. Vorm. 10 Uhr

auf der Rathsstube im Waagegebäude hieselbst anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Halle a. S., den 19. Januar 1887.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die Neuverpachtung der Süßstraße von der Linden- bis zur Dyanberstraße soll im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis

Montag den 31. d. Mts. Vorm. 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 21. Januar 1887.

Der Stadtbaurath. Johansen.

Stechbrief.

Gegen die unten beschriebene Dienstmagd Louise Lange aus Klosterode, geboren am 9. Juli 1867 zu Braunschweig, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungs-haft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Halle a. S. abzuliefern. (J. 3295/86.) Halle a. S., den 17. Januar 1887.

Königliche Staatsanwaltschaft. von Noers.

Beschreibung: Alter: 19 Jahre; Statur: klein; Haare: schwarz; Gesicht: rund; Gesichtsfarbe: frisch; Kleidung: schwarz.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 22. Januar 1887.

* Der bevorstehende Wahlkampf, der ohne Zweifel mit einer Erbitterung sonder Gleichen geführt werden wird, birgt mancherlei schwere Gefahren in sich. Sehr gewagt ist und verhängnisvoll werden kann das Hineinziehen der Person Sr. Majestät des Kaisers in den Wahlkampf. Wenn das Votum des Reichstags, obgleich wahrscheinlich auch nicht ein Mitglied der Opposition an ein Mißtrauensvotum gegen den Monarchen gedacht haben wird, als ein solches aufgefaßt und ausgegeben wird, ist das schon bedauerlich und schlimm. Weit schlimmer ist es, wenn man jetzt, da der Ausfall der Wahlen auch von den Klügsten nicht berechnet werden kann, das Votum des Volkes als ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum für bzw. gegen den Kaiser hingestellt wird. Auch wenn die für das Septennat stimmenden Parteien die Mehrheit erlangen, so müßte es doch einen höchst berürenden Eindruck auf den Monarchen und einen höchst bedauerlichen auf das Ausland machen, wenn die gegen das Septennat gerichteten Stimmzettel des Volkes als gegen den Kaiser abgegeben angesehen werden müßten. Eine Niederlage desselben am 21. Februar gar müßte einen unendlich schmerzlicheren Eindruck auf den greisen Kaiser machen, als das Reichstagsvotum vom 14. Januar.

Von ungemein nachtheiliger Wirkung auf die weitesten Kreise des Inlands wie des Auslands, ja von möglicherweise verhängnisvollen Folgen endlich könnten die Verbreitung der Kriegssturche, die Ausstreuung darger Kriegsgewichte, dunkle Andeutungen über kriegerische Vorbereitungen sein. Es tauchen in halbbrüßigen wie offiziellen Blättern Meldungen über französische Ankäufe von Pferden, Schweißeläuter, Perciniküre, Bretern u. i. v. auf — wovon auch die Notiz nehmen mußten — und werden Pferdeausfuhrverbote und andere kennzeichnende Maßregeln gefordert bzw. angekündigt. Beruhen diese Nachrichten auf Thatfachen? Es wäre ein furchtbares Spiel mit dem Feuer, wenn solche Nachrichten zu Parteizwecken gemißbraucht werden, ein Spiel, das nicht nur verberlich ist, sondern unter allen Umständen verberlich ist, indem es die Geschäftswelt benachteiligt und benachteiligt, böses Blut zwischen den Nachbarvölkern schafft, mindestens aber Reiztinn gegenüber der Gefahr erzeugt.

* Die englischen Presurtheile über den Charakter der internationalen Lage, von denen wir durch den heutigen Telegraphen auszugeweihte Kenntniß erhalten, unterscheiden mit einer bei ihnen seither nicht üblich gewordenen Schärfe zwischen den Konjunkturen, wie sie augenblicklich im Osten und im Westen unseres Erdtheiles bestehen. Was den Osten angeht, so treffen die Londoner mit Wiener und Konstantinopeler Zeitungstimmen in einer hoffnungsvolleren Auffassung der bulgarischen Dinge zusammen, wie man sie noch bis vor Kurzem gehegt hatte.

Und wenn sie sich zur Erklärung dieses plötzlichen Um-schlages auf den Eindruck beziehen, den die bulgarische Rundreise-Deputation aus den europäischen Hauptstädten, wo sie Station gemacht, mit sich hinweggenommen habe, so läßt sich diesem Argument die Beweisraft umsonstiger abprechen, als es ja notorische Thatsache ist, daß man den Herren Kaisern, Grolow und Genossen überall den Rath ertheilt hat, sich in Bulgariens eigenem wohlverstandenen Interesse mit Rußland zu verständigen. Hat daher die mit Bezug auf den Orient in den englischen Blättern wahrnehmbare zuverlässigere Auffassung immerhin einiges für sich, so schießt dagegen das Bedenken, welches sie an die Gestaltung der Situation im Westen knüpfen, desto auffälliger ab. Es versteht sich von selbst, daß mit der „Situation im Westen“ nur die deutsch-französischen Beziehungen gemeint sein können, und zwar nützlichlich ihre Vertrauenswürdigkeit im Hinblick auf die Erhaltung des Friedens. Es erübrigt somit als Moment der Unsicherheit und des Zweifels nur Frankreich, dessen derzeitige Regierung ja gewiß die eifrige Beachtung und den redlichsten Willen zur Wahrung des Friedens hegen mag, aber täglich gemüthlich muß, durch eine andere abgelenkt zu werden, welche vielleicht von den entgegengelegten Tendenzen befeht sein kann. Insofern haben dann allerdings die englischen Presurtheile nicht ganz unrecht, wenn sie den Theil ihrer Aufmerksamkeit, den der Osten Europas entbehren zu machen scheint, nunmehr auf den Westen zu übertragen sich heilen.

Die gegenwärtige äble Lage, schreibt der konservative „Standard“, läßt sich durch diese äble Gerücht beeinflussen und meint, die von dem kühnen Bismarck in dem deutschen Reichstagsgebot gestellte Forderung des Vertrauens und der Appell an den Patriotismus des deutschen Volkes sei lediglich die öffentliche und unerkennbare Anerkennung der gleichsam elementaren Thatsache, daß zwischen dem Deutschen Reich und der französischen Republik nur eine durch Blut wegzuschwemmende stetige Feindschaft bestehe. Dies mache die gegenwärtige Lage in vieler Beziehung schlimmer, als ein wirklicher Krieg; wenn es gewiß sei, daß jetzt Geduld und Ausbarren einen späteren Krieg verhindern könne, so werde das Volk gewiß zu jedem Opfer bereit sein.

Die „Times“ giebt folgenden Ueberblick über die internationale Lage: „Es ist unmöglich, voraussetzen zu wollen, was das genaue Ergebnis der äußerst gespannten internationalen Beziehungen sein wird. Aber Niemand kann die Neben des fürstlichen Bismarck, die ungewahren militärischen Vorbereitungen Frankreichs und das allgemeine Gefühl des Argwohns und der Verunsicherung, welches selbst die hoffnungsfreudigsten Seelen Europas erfüllt, betrachten, ohne zu empfinden, daß die Nation sich auf alle Fälle vorbereiten muß. Friede ist in aller Munde, aber Drohung auf jeder Augenbraue und von den Pyrenäen bis zum Ural legt sich jede Hand unwillkürlich ans Schwert.“

* Durch die verschiedenartigen Nachrichten der letzten Tage ist Paris in eine gewisse nervöse Aufregung gerathen, die ihm die aburdesten Gerüchte glaubhaft erscheinen läßt. Die „Entenverkäufer“, die in den Straßen Extrablätter aus-schreiben, machen daher gute Geschäfte. — Gestern traf nach dem amtlichen Schluß der Börse die Nachricht ein, daß die französischen Bahndirektionen Befehl erhalten hätten, sich für eine Mobilmachung bereit zu halten. Kurz darauf hieß es, Herr Grey sei vom Schlage gerührt und liege am Tode. Kein Wort davon war wahr, doch genügte eine kurze Panik, um eine vorübergehende Baife von 50 Cent. in der französischen Rente hervorzubringen. — Bei alledem ist übrigens, wie wohl vorauszusetzen war, die Herstellung der großen Heeresreform in Parlament noch lange nicht zu erwarten. — Kaum daß Herr Goblet in der Frage der geheimen Verfassungsgelder einer drohenden Ministerkrisis entgangen ist, zieht jetzt die nämliche Gefahr nochmals herauf. Auch diesmal sind es die Finanzen, die den Anlaß dazu geben. — Die Kommission für das Budget will den von der Regierung vorgelegten Finanzplan nicht annehmen, während der Ministerrat darauf besteht, Der Finanzminister will eine Anleihe zur Deckung der Kosten aufnehmen, welche Militär und Marine verhängen, wohingegen die Kommission davon nichts hören mag, auch 86 Mill. für außerordentliche Aufwendungen zu streichen beabsichtigt. Es ist ganz zweifellos, daß die Regierung ihren Rücktritt erklärt, wenn das Budget von der Kammer nicht in der von ihr vorgelegten Form angenommen werden sollte. — Auch der „Post“ wird gemeldet, daß die Generalität einer Ministerkrisis näher gerückt sei, weil der Ministerrat einstimmig beschloß, das Budget-Projekt in allen Theilen aufrecht zu erhalten.

* Wie telegraphisch aus Rom gemeldet wird, werden in dem nächsten am 7. März d. J. stattfindenden Konfistorium die päpstlichen Nuntien in Wien, Madrid und Paris und Mgr. Mallesa zu Kardinalen ernannt werden; zwei andere Kardinals-Ernennungen sind außerdem wahrscheinlich. — Der Papst nahm die Demission des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini an, beließ demselben aber als Zeichen seiner Zuneigung und Hochachtung die bisher von demselben inne gegebene Wohnräume im Vatikan. Jacobini wird wahrscheinlich zum Präfect des apostolischen Postales ernannt werden. Der Staatssekretär-Posten wird zunächst provisorisch durch einen Kardinal beletzt. Nach dem Konfistorium dürfte dann die definitive Ernennung des Nuntius in Vissobon zum Staatssekretär erfolgen.

Der geliebte, zu Ehren der bulgarischen Delegirten von dem Verein der Freiesen veranstaltete Abendgesellschaft wohnt mehrere Senatoren und Deputirte, der Bürgermeister von Rom, sowie viele Journalisten und andere Gäste bei.

* Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel, in unrichtigten Kreisen gelte die Bereitwilligkeit der bulgarischen Regiertheit zurückzutreten als prinzipiell gesichert, vorausgesetzt, daß man in der Kandidaturfrage bezügliche Zugeständnisse erhalte. Da Rußland sich für die Kandidatur des Fürsten von Mingrelia in seiner Weise offiziell engagirt habe und die Pforte bereit zu sein scheine, ihr befanntes, diese Kandidatur empfehlendes Circular zurückzugeben, so glaubte man diese Schwierigkeit überwinden zu können und schiene es, als seien die vertraulichen Unterhandlungen der Mächte augenblicklich besonders hierauf gerichtet. Dem Bedenken Aufstaus und der Furcht hinsichtlich der Sobranje wollte man in Sofia gleichfalls Rechnung tragen und einer aus allen Parteien zusammengesetzten Koalitions-Regierung die Aufgabe zuweisen, durch Maßnahmen im Laube weitere Verhandlungen betreffs der Auflösung der Sobranje und der Ausschreibung neuer Wahlen vorzubereiten. Die türkischen Kreise hoffen bestimmt, daß die bulgarische Frage auf dieser Grundlage gelöst werde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 21. Januar 1887.

Der Präsident macht die Mitteilung von dem Ableben des Abgeordneten Schmidt-Stettin. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Auf der Tagesordnung: Erste Lesung des Etats. Finanzminister von Scholz erstattet den üblichen Bericht über die Finanzlage des Staates im Allgemeinen. Die Erträge des Jahres 1886/87 mit einem Ueberschuß von ca. 7 Millionen abschließen würde, hat sich erfüllt. Das Jahr ergab einen solchen von 7,600,000 M. der geteilt wurde auf Schuldenrückzahlung und die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung haben in Folge des Tarifvertrages des Bundes einen Rückgang erfahren, obwohl Deutschland in dieser Beziehung weniger schuldig daran ist, wie andere Länder. Das Jahr 1886/87 wird voraussichtlich in ähnlicher Weise abschließen wie das Vorjahr. In den Eisenbahneinnahmen hat sich in den letzten Monaten des vorigen Jahres eine wesentliche Besserung vollzogen. Das Jahr wird einen Ausfall von ca. 16 Millionen bringen, den an Mehreinnahmen und Erspar-

nissen ca. 22 Millionen gegenüberstellen, wozu noch weitere Einnahmen aus dem Hinterlassenschaft kommen. Der neue Etat ist sorgfältig aufgestellt. Der Ueberschuß eines Jahres über den anderen von 8 Millionen der aber nicht als Mehreinnahme der Eisenbahnverwaltung an sich in Frage kommt; es sind im Gegentheil 8 Millionen Mehreinnahme vorgegeben, die eine Mehrausgabe von 16 Millionen gegenüberstellt. Mit den Eisenbahnerückstellungen können wir rechnen, wenn die trotz vorrückter Schätzung immer noch 210 Millionen Nettoeinnahme bleiben. Die Einnahmen aus der Fortverwaltung, den direkten und indirekten Steuern können höher eingestellt werden. Die höhere direkte Steuer erwidert indes nur in Städten, auf dem Lande ist sie jedoch in verlassenen Jahre zum ersten Male zurückgegangen, eine sehr betrübende Erscheinung. Die durch Aufhebung der beiden unteren Klassensteuerufen herbeigeführte Steuererlässe betragen sich jetzt auf 24 1/2 Millionen, eine Summe, die sich unter Zuzurechnung der Ueberweisungen an die Kommunalverbände auf 42 Millionen erhöht. Die Erhöhung des Materialvertrags hat keine Wirkung in dem Rückgange der Zundersteuer im Reiche. Trotzdem erlöst Preußen immer noch 432,000 Mark mehr vom Reiche als es an ihm herangezogen hat. Der neue Etat bezieht auf Bilanzierung einer Anleihe von 20 1/2 Millionen. Der Minister erklärt, daß die Frage, auf welche Weise eine Finanzreform zu bewerkstelligen ist, vorläufig zurücktreten müsse vor der Hauptfrage, der Verfassung eines neuen Staats. Der Grundgedanke des Friedens und der Sicherheit des Reiches. Uebrigens ist die Zustimmung der Reichsversammlung zu hohem Grade nicht neu. Es ist dies in den früheren Jahren meist in unvollständiger Weise geschehen, als diesmal vorgeschlagen. Man könnte, um die Anleihe zu beiräumen, einfach die Amortisation der Staatsschuld einstellen, oder auch den Etat eines sorgfältigen Revision unterwerfen und alle nicht notwendigen aufzubehalten Ausgaben heutzutage; aber derartige Erwägungen sind unpraktisch. Neuer schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine baldige Besserung der Verhältnisse, die sich bereits zu vollziehen beginne.

Abg. Dr. Meyer-Veslau: Die unglückliche Finanzlage zeige sich insbesondere in der geringen Verzinsung des Extraordinariums. Trotz der Einräumung des Extraordinariums, trotz der günstigen Umstände der Rentenconversion und der Vermehrung der Vorterritorie ist es nicht gelungen, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Unter solchen Umständen müsse er gegen die Finanzverwaltung den Vorwurf erheben, daß sie nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden habe. Er rufe den Herren der Rechten zu: „Das ist Ihr Zeitalter!“ Die Einkommensreduktionen ergaben kein zureichendes Bild von der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung. In den Städten wurde früher eingeschleppt, in den Dörfern wurde früher die Gewinne aus den Zellen und aus der Eisenbahnverwaltung und da zeige es sich, daß sich die wirtschaftliche Lage des Landes ganz erheblich verschlechtert habe. — Er wolle darauf nicht allein die Schuldvollpflicht veranlaßend, aber dergetrauen habe, vielmehr auf die Verschlechterung und alle wesentlichen Ziele der Schuld tragen die großen Staatsausgaben: der Ausgabekanal, die Dampfmaschinen u. d. m. Dazu lauern noch gewaltige Ausgaben, die die für die Altersversorgung, die sich noch gar nicht abschließen lassen. Er gebe zu, daß in einem Staate mit solcher Kultur die Ausgaben größer sein müßten als in Staaten mit geringerer Kultur, aber er könne das nicht zugeben, daß die Kultur durch neue Steuern gehoben werde. Er habe sich in den letzten Jahrzehnten mit Anlagen übernommen, wir müßten uns jetzt einige Anstrengungen machen, um diese Anlagen zu bezahlen. Er habe die für, indem er sagt, daß wir jetzt eine Hauptfrage hätten, die Aemterverhältnisse, und daß hinter dieser alle Aufgaben zurücktreten müßten, bis jene Sorge erledigt ist. Der Reichstag sei bereit gewesen, jeden Mann und jeden Großen zu bewilligen (schwerer Widerspruch). Aufgabe des Finanzministers sei es, für notwendige Ausgaben auch die Deckungsmittel in Vorschlag zu bringen. Aber der Herr Finanzminister habe keine Gedanken und ungeraden Jahre: in den geraden Jahren er neue Steuern vor, ohne zu sagen, wozu die Mittel verwendet werden sollen, in den ungeraden Jahren sage er neue Steuern vor, ohne zu sagen, wozu die Mittel dazu nehmen. Die Vor-

lagen, die der Minister mache, fänden selbst unter den Königen vortäuben ihre Zustimmung, wie die Monarchie. Die neuen Einnahmen, die er erhebt, die Abkürzungen und die Vermehrung der Vorterritorie seien ihm auf dem Präsentierteller entgegengebracht worden. Namentlich sei der Regierung zum Vorwurf zu machen, daß sie die Zundersteuer verfallen ließ. Neben beklamt dann die Vorklage zur künftigen Herabsetzung von Bier, Branntwein und Tabak und fordert dagegen eine höhere Verzinsung der großen Vermögen, wobei er erwartet, daß die mediocritäten Parteien selbst auf ihre Steuerfreiheit verzichten, die nicht auf geistlicher Grundlage beruhe, sondern auf einem Mißbrauch. Die ganze Politik des Finanzministers sei auf die Monarchie zugeschnitten; er erlaube zwar nicht, daß die Monarchie weiter einbringe, er stelle es aber auch nicht in Abrede. Das genügt! (Geheiter Beifall folgt.)

Abg. von Münnigerode: Die Worte des Vorredners haben von dem Inhalte der Situation nichts mehr lassen. Es sei unbedingt, daß man den preussischen Finanzminister, der doch nicht Reichsfinanzminister sei, für die Reichsfinanzen verantwortlich mache. Der Reichstag habe die Schuld an der gegenwärtigen Finanzlage. Der Vorredner laue, selbst die Konterwärtigen hätten nicht für die Finanzverhältnisse in Reichsfrage gestimmt; in Wirklichkeit seien diese Vorlagen aber schon im Geheime verurteilt worden, so daß die Konterwärtigen überhaupt nicht zur Abgabe ihres Votums gelangten. Der Etat gebe sich zu unzureichendes Bild, wenn man berücksichtige, daß dessen unglückliche Gestaltung auf die Erhöhung der Materialverträge nicht durch die Erhöhung der Materialverträge, sondern durch die gedrückte Lage der Landwirtschaft, die sich auch aus dem Domänenetat ergebe. Der Verkauf der Silberbarren habe in agrarischen Kreisen recht empfindlich berührt, da man in vielen Kreisen von dem Ueberzuge zur Doppelvergrößerung eine Besserung der Lage erwartete. Neuer geht jedoch von dem Etat im Einklange durch und äußert sich im Allgemeinen zustimmend, obgleich das Ordinarium viele benötigte Wünsche unerfüllt ließe und das Extraordinarium noch besser sei. Nachdem die indirekten Steuern dem Reiche überwiesen seien, habe dies die Pflicht, für die Einzelstaaten zu sorgen, denn die indirekten Steuern seien die Hauptverdienquelle. Es könne nicht zu fortgehen; seit 1879 bis mit 1886/87 seien 192 1/2 Millionen Mark Anleihen lediglich zur Bilanzierung des Etats aufgenommen. Neuer wendet sich weiter gegen das Reichseinkommensteuergesetz mit dem Hinweis darauf, daß das Reich keine die Steuern in Preußen nicht zu Stande gekommen, daß es einzig Schuld der linken Seite des Staates. Seine Freunde seien entschlossen, für eine künftige Veranlagung der größeren Einkommen durch eine Reform der direkten Steuern insbesondere durch die Einkommensteuer einzutreten. Er wolle, schließt Neuer, eine feste Hand, wir wollen vor Allen nicht, daß die Arme zum Schutze der Parteigänger gemacht werde. (Beifall rechts.)

Abg. v. Sauer erwartet in den nächsten Jahren eine erhebliche Steigerung der Getreidepreise und damit eine Steigerung der Höhe und der Ueberweisungen an die Kommunen. Wenn einzelne Kreise ihre Ausgaben erhöhen anstatt die Ueberweisungen zu Steuererleichterungen zu benutzen, so wird gerade dies dem Sinne des Ueberweisungsgesetzes entgegen. Er schlägt das Reichseinkommenssteuergesetz als unüberwindlich und erklärt sich für keinen Fremden bereit, an einer Reform der direkten Steuern in Preußen mitzuarbeiten. Er bitte aber die Regierung, den Versuch anzugeben, dem reinen Einkommenssteuergesetz die Fülle abzugeben. Wenn kein neue Finanzreform einleiten könne, so werde er die Reform der direkten Steuern im Reich mitzumachen, doch bitte er die Regierung, den Monopolenbesitzer anzugeben. Er hoffe, daß der Minister bei dieser Bereitwilligkeit dem Hause hier eine Deckungsvorlage machen werde. Er hoffe dann auf eine Beschlußfassung. (Beifall.)

Abg. Dr. Bure erwartet die Finanzlage sei eine unglückliche und die notwendige Herabsetzung werde eine weitere Erhöhung der Materialverträge und damit eine weitere Verschlechterung der preussischen Finanzen im Gefolge haben. Mit Concessionen könne man nur überaus vorsichtig und langsam auf andere Länder zurückgehen, wenn man nicht den Ausgabekanal nicht bauen, die Dampfmaschinen nicht bezahlen

Der Väter Schuld

Roman von Wilh. Höpfer.

Der Freiherr wuschelte die Farbe, in ihm schienen Jörn und Berchtung die Oberhand zu gewinnen. „Alison“, rief er, „wenn Du doch lernen wollest, der Wahrheit die Ehre zu geben! Aber ich sehe, daß Du in diesem Punkte unerbittlich bist; die Misse ist Dein Element die Nothbedeche Deme einzige Praxis. Arthur Webb ist mit Dir aus Boston gekommen und trotzdem ich davon die allerhöchste Kenntnis besitze, schwört Du, von ihm nichts zu wissen.“ „Weil es sich wirklich so verhält, Otto! Wer gab Dir übrigens die Mitteilung von dem Hieften dieses Menschen?“ „Er hob abwendend die Hand. „Gernig, Alison. Ich bin meiner Sache völlig gewiß.“

„Sie floh auf, mit wilder Bewegung das halboffene lüppige Haar in den Nacken werfend. So werde ich Dir den Verklämder nennen, Otto! Es ist John Everett, ein Mann, der mich verderben möchte, weil ich seine Nitze zurückweise, weil —“

„Alison, besinne Dich! Laß uns zur Sache kommen, damit diese furchtbaren Streitigkeiten aufhören. Ich bin hier, um Dir Geld zu bieten!“

„Da, ha, ha, — Geld! Hat Everett den Plan ausgeheckt, oder wer sonst.“

Der Freiherr ging ungeduldig auf und ab. „Sprich nicht von ihm, Alison. Er ist nach wie vor mein Freund, den ich gleich sehr liebe und hochschätze.“

„Ein Verklämder!“ zischte sie. „Wirklich?“ Dann wäre also Arthur Webb nicht auf demselben Schiffe mit ihm und mit Dir nach Europa gekommen?“

Alison zuckte die Achseln. „Mag er doch; was kümmert es mich? Ich habe mit ihm keinerlei Gemeinschaft.“ Darüber ließ ihn nicht streiten. „Ich bitte Dir zweitausend Thaler jährlich, wenn Du nach Amerika zurückgehst und mit Dir vertrittst, nie wiederzukommen und nie an mich zu schreiben.“

„Sie lachte. „Sage Herrn Everett, daß mir das Gebot zu niedrig erscheint, mein vortrefflicher Otto; ich beanpruche mehr als nur das.“

aus Schonung für Dich. Laß uns nun meinen Vorschlag erörtern.“

Die Augen der jungen Frau glänzten. „Du bist, wie ich sehe, gegen mich eingekommen worden, Otto. Also ich verklämde Herrn Everett? Nimmst du denn, wenn ich bitten darf?“

Die Hand des Freiherrn nahm aus dem Briefschloche ein zusammengefaltetes Schreiben. „Du hast vor Jahren an meinen Freund einen Brief gerichtet, in dem Du ihm, notwendigst verhältst, Geständnisse machst, Alison, Du hast ihm, weil er dies Entgegenkommen zurückweise, — er hat mir damals, als ich Webb in Deinem Zimmer traf, den Brief gegeben, um mir über Deinen wahren Charakter ein Urtheil zu verschaffen. Willst Du lesen?“

Die feste Sicherheit der Dame schien diesem Beweise gegenüber plötzlich zu schwinden, sie legte das Gesicht in die Hände und weinte laut. „Ich bin verloren“, rief sie, „ich habe keinen Beschützer, der mich gegen solche Anklagen verteidigt. Es ist alles erfunden, alles entstellt, um mich zu verderben.“

Der Freiherr hielt den Brief wieder zu sich. „Nimmst Du das Geld an, Alison?“ fragte er in ruhigerem Tone. Sie hob den Kopf. Ein lauernder, hochförmlicher Blick brach aus ihren Augen. „Weshalb suchst Du mich von hier zu entfernen, Otto?“ — Die Leute lagen. Du siehst verheiratet!“

Er erstarrte plötzlich. „Es ist so, Alison!“

„Ach, wech! interessante Neuigkeit! Deswegen bin ich also unbehagen, soll möglichst reich verheirathet werden. So, ja, man kann als Freiherr von Holtz zwar die eume namenslose Schauspielerin aus Feimath und Elternhaus entführen, man kann sie in bodenloses Elend stürzen, das ist standesgemäß, eine allfällige Geschichte! — aber man heißt sie dann, sobald das väterliche Erbe imbeutel klingt, mit einem Bettelstern; ab in der aristokratischen Gesellschaft hat die Betrogene keine Stätte.“

Das blaße Gesicht des Freiherrn war bei diesen Worten dunkel erglänzt. „Alison“, rief er, „wer giebt Dir das Recht, mich so maßlos zu beleidigen.“ Eine Entföhrung kamst Du die Reine an meiner Seite nicht mit Wahrheit nennen, aber selbst wenn dem so wäre, — habe ich Dich nicht in Amerika so leicht geheratet?“

Sie nickte, ihre Augen blühten. „Ein solcher Schour scheint Dir sehr gelänzig, Otto! — Was willst Du mir vorwerfen, Du, der —“

„Laß das“, unterbrach er, „laß das, Alison, Gott weiß, wie grenzenlos unglücklich ich bin, ja, daß ich auf der

Stelle sterben möchte, ließe sich nur durch dies Opfer das Gefehene zurückkaufen. Aber es ist Alles verloren, wenn Du hartnäckig bleibst, Alles — und für uns Alle, das bedeuete, vor Deiner Eingegebend.“

Die Schauspielerin warf sich in einen Sessel; sie schauderte. „Du bestst an Die, die die Welt Dein Weib nennt, Otto! Ihr willst Du das Entgegliche erproben.“

Er sah sie an. „Ja“, sagte er tief atmend. „Ja, Alison. Frage Dein inneres Gewissen, ob es möglich ist, daß ich für Dich noch Liebe empfinde! — Wenn ich als gewöhnlicher Handlager, in den Fabriken oder auf den Werften zwölf Stunden hindurch mit klutenden Fingern gearbeitet hätte und am Abend nach Hause kam, — wie empfindst Du mich dann? Weinst du oder erbitst, nicht mehr, Alison? Unsere Wohnung, Deine Toilette, unsere Einrichtung, alles erziehen Dir mangelhaft, ärmlich, allere erregte Dein Mißfallen, Du nimmst mich träge, ungeschickt, Du vernachlässigst jede Pflicht der Hausfrau; meine Kleider waren zerföhren, die Speisen kalt, oft fand ich das Haus vergeschlossen, anstatt der offenen Arme eines liebenden Weibes begrüßte mich das Zischeln der Nachharn — ich wanderte bis Mitternacht auf dem regenarmer Straßen und wenn Du dann endlich aus irgend einem Veranlagungslokal nach Hause kamst, so war es in Begleitung mehrerer Herren, die nicht selten mir, dem schmückigen jungen Mann in der Blouse, ein ipöthisches Wort zuriefen oder mir einen Doller in die Hand zu drücken versuchten. Ist es so, Alison, oder übertreibe ich?“

Das rotthobene Haar der Schauspielerin fiel halb über ihr heißes zuckendes Antlitz herab, sie wagte nicht, den Blick zu erheben.

„Ja, Otto, es ist so. Ich konnte nicht entziehen, nicht gefangen sitzen in einer kleinen, verdüchternen Kammer, — jeder Witzstrophien in mir schrie nach Freiheit, nach Freude. Ich war damals sechszehn Jahre alt, Otto, — willst Du ein Kind verdammen, weil ihm die Weisheit späterer Tage noch fehlte?“

Er streckte plötzlich die Hand aus, zum ersten Male seit seinem Hieften. „Davor bewahre mich der Himmel, Alison“, sagte er tief erschüttert, „ich werde im Gegentheil bemüht sein, Dich vor allen ferneren Weisheitslehren des Lebens möglichst zu sichern, ich werde Dir alles von Dessen vergelten, wenn Du nur einwilligst, sofort wieder nach Amerika zurückzutreten und nie irgend einem Menschen mitzutheilen, daß wir uns jemals sahen.“

(Fortsetzung folgt.)



Stadt Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Sonntag den 23. Januar 1887
Zwei Vorstellungen.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr
Fremden-Vorstellung.

Die Preise der Plätze für diese Vorstellung sind folgende:
 Profeniumsloge 1. Rang 2 Mk. Orchesterloge 2 Mk. 1. Rang-Loge 1.50 Mk.
 1. Rang-Balkon 1.50 Mk. Orchestertribüne 1.50 Mk. Parquet 1.25 Mk. Profeniums-
 Loge 2. Rang 1.25 Mk. 2. Rang Vorderreihen 1 Mk. Parterre nummerirt
 75 Pfg. 2. Rang Hinterreihen 40 Pfg. 3. Rang nummerirt 50 Pfg.
 Gallerie 25 Pfg.

Die goldene Spinne.

Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan.

Personen:

Theodor Klingenberg, Chef der Firma Wiegand u. Co.	Adolf Müller.
Heinrich, sein Sohn	Carl Friedau.
Hermine, seine Schwester	Clara Unger.
Berthold Hünfling, Zeichenlehrer	Albert Patry.
Franziska, } seine Töchter	Marie Burichian.
Senn, } seine Töchter	Marg. Lehmann.
Berthig, sein Schwager	Adolf Pfeiffer.
Dr. Gustav Kolmar	Math. Vögtenkirchen.
Nammsfeld, Polizei-Kommissar	Emil Moser.
Gottlieb Kasper, Friseur	Edmund Schmajow.
Marie, seine Frau	Emilie Jeph.
Meyer, Diener bei Klingenberg	Gustav Schwab.
Käthe, Magd bei Hünfling	Josef Hertha.
Ballenstädt	Berthold Horwitz.
Stodmann, Detektiv	Emil Hilprecht.
Ein Schlossergeselle	

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Die Gegenwart.

Kassenöffnung 3 Uhr. — Anfang 3 1/2 Uhr. — Ende 5/6 Uhr.

Abends 7 Uhr:

103. Vorstellung. Außer Abonnement.

Die Walküre.

Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Siegmund	Benno Koebke.
Sunding	Adolf Ullmer.
Wotan	Emil Hettlieb.
Sieglinde	Alexandra Wittschinér.
Brinnhilde	Carrie Goldländer.
Fricka	Louise Schaffnit.
Gehilfen	Emmy Witzmann.
Ortlinde	C. Wiegand.
Waltraute	Auguste Werner.
Schwertleite	Louise Schaffnit.
Helmwige	Justine Wegener.
Siegfrune	Bertha Junfer.
Grimgerd	Magathe Leutgeb.
Hopweibe	Emilie Jeph.

Der 1. Akt spielt im Innern der Wohnung Sunding's; der 2. Akt im Felsengebirge; der 3. Akt auf dem Gipfel des Brinnhildensteines.

Neue Dekorationen: 1. Akt: „Sunding'skammer“ vom Dekorationsmaler des Halle'schen Stadttheaters Carl Schwebler; 2. Akt: „städtischer Dekorationsfundus“; 3. Akt: „Eichenbaum-Dekoration“ aus dem Atelier vom H. R. Hofmaler Kautsky in Wien (Direktionsfundus). — Die Waffen und Requisiten sind vom Königl. Hoflieferanten August Schneider in Berlin, die Walkürenpanzer von Wenz und Flöthow in Charlottenburg geliefert, die Costüme sind nach Bayreuther Mustern von den Obergarderobiers Seebach und Franke gearbeitet.

Nach jedem Akte eine größere Pause.

Opern-Preise: Profeniums-Loge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Loge 4 Mk. 1. Rang-Loge 3 Mk. 1. Rang-Balkon 3 Mk. Orchestertribüne 3 Mk. Parquet 2.50 Mk. Profeniums-Loge 2. Rang 2.50 Mk. 2. Rang Vorderreihen 2 Mk. Parterre nummerirt 1.50 Mk. 2. Rang Hinterreihen 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.
 Textbücher à 80 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Die Tageskasse ist von 9—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Tageskasse à 30 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.

Die Direktion des Stadttheaters hat bei den Doppel-Vorstellungen zwei Kassen etablirt, nämlich die Hauptkasse für sämtliche Billete mit Ausnahme 2., 3. Rang und Gallerie, wie bisher im Vestibül; dann als Hilfskasse für 2. und 3. Rang, Gallerie und für Ausgabe der vorerwähnten Billets für alle Plätze eine Kasse in der Parquetgarderobe links, Eingang Vestibül.

Montag den 24. Januar 1887

104. Vorstellung. 78. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth. Die Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Friedrich von Schiller.

Personen:

Karl VII., König von Frankreich	Eugen Mauthner.	Erzbischof Englicher Herold	Arthur Runge.
Königin Jabeau, seine Mutter	Clara Unger.	Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann	Franz Greger.
Agnes Sorel, seine Geliebte	Helene Benschberg.	Margot, } seine Töchter	Adolf Pfeiffer.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund	Albert Patry.	Johanna, }	Marie Burichian.
Graf Dunois, Bastard von Orleans	Arthur Bauer.	Etienne, }	Margar. Lehmann.
La Hire, } Königliche Offiziere	Edm. Schmajow.	Claude Marie, }	Julia Behre.
Du Chatel, } Offiziere	Gustav Schwab.	Naimond, }	Adolf Dalwig.
Maoul, ein lothring. Ritter	Fritz Kugelberg.	Bertrand, ein anderer Landmann	Berthold Horwitz.
Chatillon, ein Burgundischer Ritter	Gustav Wiegand.	Agnes	Alwin Böwe.
Talbot, Feldherr d. Engl.	Adolph Müller.	Ein Köhler	Emmy Herold.
Clotel, } englische Anführer	Math. Vögtenkirchen.	Ein Köhlerweib	M. v. Wolfersdorff.
Frötsch, } Anführer	Emil Moser.	Ein Köhlerbub	Joseph Hertha.
Montgomery	Adolf Pfeiffer.	Ein Huthsher	Emilie Jeph.
Soldaten und Volk		Königliche Kronbediente.	Helene Pauli.
		Bischöfe.	Otto Hilprecht.
		Magistratspersonen.	
		Hofleute und andere stumme Personen.	

Die Handlung ereignet sich theils zu Domremy, einem Dorfe in den Thälern der Vogesen, an dem Ufern der Maas; theils in den Hoflagern zu Chinon an der Biennne und zu Calons an der Marne; theils zu Rheims und in der Umgegend, in dem Zeitraum von 1429—1431.

Nach jedem Akte eine größere Pause.

Schauspiel-Preise: Profeniums-Loge 3 Mk. Orchester-Loge 3 Mk. 1. Rang-Loge 2.50 Mk. 1. Rang-Balkon 2.50 Mk. Orchestertribüne 2.50 Mk. Parquet 2 Mk. Parterre nummerirt 1.50 Mk. 2. Rang Hinterreihen 75 Pfg. 3. Rang Mitte nummerirt 75 Pfg. Gallerie 40 Pfg.

Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg., an der Kasse und bei den

Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. an der Kasse und bei den Billeteuren, à 30 Pfg. zu haben.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Dienstag den 25. Januar: Die Entführung aus dem Serail.

Kant: Edmund Doff, Cuno v. Lühmann, Georg Unger.

Da die Nachfrage nach Abonnement-Billets für die noch stattfindenden Vorstellungen eine sehr große ist, glauben wir einem allgemeinen Verlangen entsprechen zu können, wenn wir für den Rest dieser Saison, jedoch ohne Präjudiz für die fernere Theatersjahre, ein neues Abonnement von der 106. Vorstellung an bis zum Schluß der Saison 1887 in beschränkter Zahl und in der beschränkten Zeit zur Anmeldung von jetzt bis 1. Februar eröffnen.

Werbungen erbitten wir an der Theaterkasse. Die Direktion.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Hochvertrage ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

Zur Ball-Saison

empfehle:

Neueste Spitzenstoffe in allen modernen Ballfarben, 1/10 cm breit, pr. Mtr. 0,90 bis 1,10.

Spitzen-Volants, vollständige Nochtänge in crème, rose, blau, für 6,25.

Schwarze Chantilly- und Guipure-Talls in guter Seide, pr. Mtr. von 3,50 an.

Tarlatans, Mulls und Batiste, weiß und coul.

Atlasse in nur schönen Vichfarben, per Meter 0,75, 1,00—1,50.

Balltücher in großer Auswahl, außerordentlich preiswerth.

Ballhandschuhe, zu allen Kleiderfarben passend, 0,50, 0,75, 1,00 bis 3,50.

Reizend arrangirte Haar- und Schulter-Schleifen.

Neueste Federtuffs und Pompons.

Reizende Blumengarnituren von 0,75—10,00.

Kleine Bouquets, einzelne Blätter und Blüten zum Selbstarrangiren.

Großartige Auswahl in neuesten Bändern und Spitzen.

Neuheiten in Band- und Spitzen-Jabots, Echarpes, Ballumnahmen und Fichus.

Siegmund Haagen,
 Halle a. S., Markt,
 Ecke Leipzigerstraße.

Für den redaktionellen und Subskriptionsverwalter Julius Bunde in Halle. — Druck: (des Buchdruckers H. Rietzschmann) u. Hall; Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Märkerstraße 10, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Siezu 3 Beilagen.